

# Siebenbürger Wochenblatt.

Mit allergnädigster Bewilligung.

Nro 90.

Kronstadt, den 10. November.

1842.

## Oesterreichische Staaten. Siebenbürgen.

□ Schäßburg, 1. Novemb. Zu zwei Malen schon in öffentlichen Blättern und auch sonst in Privatgesprächen, die sich, Gott sei Dank, jetzt mehr und mehr mit Gegenständen unserer öffentlichen Zustände beschäftigen, sind unsere Behörden dessen beschuldigt worden: daß sie den Inhalt jenes Universitätserlasses, wodurch den einzelnen sächsischen Kreisen die allerhöchste Bewilligung des sogenannten dritten Contingentes aus der Nationalcasse für die Deckung heimischer Bedürfnisse bekannt gegeben worden, den Ortscommunitäten längere Zeit hindurch vorenthalten und dieses 3. Contingent wirklich nicht in der Art verwendet haben, als es hätte verwendet werden sollen. Im betreffenden Universitätserlaß vom 26. April 1841 U. Zahl 218/1841 werden nämlich die Behörden von der Bewilligung des dritten Contingentes ausdrücklich »mit der angelegentlichsten Empfehlung der heilsamen, auf die Bildung des Volkes abzielenden Zwecke, welche mit der angesuchten Erhöhung der Contingente vorzugsweise verbunden und der solchfälligen Bitte als Hauptgrund unterlegt worden« — in die Kenntniß gesetzt. — Klar und deutlich ist's hier also, daß dieses Contingent vornehmlich darum ange sucht und gewiß nicht minder vornehmlich darum bewilligt worden, daß auf die Bildung des Volkes, d. h. doch wohl auf das Schulwesen unseres Volkes bei der Verwendung, hauptsächlich Bedacht genommen werden solle. Eine bescheidene Frage steht jedem frei; also: Ist von den neuen 11,000 fl. C. M. auch das Gehörige auf »Hebung des Schulwesens« verwendet worden? Oder hat Alles nur zur Erhöhung der Beamtengehälter dienen müssen? Der Verdacht ist hart, — aber wirklich hier und da, sogar schon in öffentlichen Blättern ausgesprochen. Und: schweigen, oder was sagen denn die Communitäten, die Controle der Magistrate dazu?

Ob aber wahr oder nicht (wir wollen nicht entscheiden), so erkenne ich in beiden Fällen — seien die Gelder wirklich nicht dem Erlasse gemäß gebraucht oder auch nur eine bloße Verdächtigung dessen auf die

Behörde gewälzt worden — eine der heillosen Folgen unserer bürokratischen Geheimthuererei. Zugleich auch ist's ein neuer Beweis, daß die Communitäten in der Controlirung vom wachsamem Auge des ganzen Publikums unterstützt werden müssen.

Wir sind fürwahr so vielfach genöthigt, diese Vorliebe für Geheimregierung einiger unserer Beamten bald nur dem Umstande zuzuschreiben, daß sie doch vielleicht Mancherlei dem Publikum zu verbergen haben. Ja! Oeffentlichkeit leiden freilich nicht alle Leute, und sie mögen wohl ihre triftigen Gründe für eine solche Abneigung haben. — Oeffentlichkeit! und es würde Vieles ganz anders sein.

## Ungarn.

Käsmarkt. Endlich erschien auch in dem Leben der Freistädte, wo bei Schlichtung aller Angelegenheiten die allgemeine Meinung auch ihren wirksamen Einfluß ausübt, und der Magistrat selbst einseht, daß er nicht der Grundherr der Städte, sondern bloß deren Repräsentant ist, bald aber nur der Beamte derselben sein wird. — Die erwählte Gemeinde hat schon mit Beginn dieses Jahres in Anregung gebracht, daß zu der mit Ausarbeitung der Landtagsinstructio nen beauftragten Deputationen nicht nur Mitglieder des innern Rathes und der erwählten Gemeinde, sondern auch der übrigen Bürgerschaft ernannt, und die Sitzungen öffentlich abgehalten werden sollen, wobei jedem sachverständigen Bürger Einsprache erlaubt sei; allein der Magistrat wies diese Motion aus der Ursache zurück, weil er sich durch das Statuarircular zur Vollziehung derlei Neuerungen hiezu nicht berechtigt fühlte. — Der erste Gegenstand der Discussionen der Deputationen war die Lebensfrage der Städte, nämlich die gesetzwidrige Stellung ihrer Landtags-Ablegaten. Die Motion Dedenburgs, daß durch Annahme derselben die theuersten constitutionellen Rechte der Städte gefährdet würden, fand keinen Anklang; mit desto größerer Begeisterung wurde das Rundschreiben der k. Freistadt Maria Theresiopol aufgenommen, indem die darin entwickelten Grundsätze den Geist der Principien unserer Stadt athmen. Von diesem Gesichtspunct ausgehend, hielt die Deputation mit billiger Berücksichtigung des Wun-

sches der Bürgerschaft, und der erwählten Gemeinde den Antrag, Se. Majestät in einer unterthänigsten Repräsentation zu bitten, das Stimmrecht der Städte und ihre Coordinirung am Landtag im Wege der k. Propositionen zum ersten Gegenstand der Landtags-Discussionen vorzuzeichnen, die Wahl der städtischen Ablegaten aber durch ein provisorisches Statut dergestalt zu veranlassen, daß die Wahl der zu dem künftigen Reichstag abzuschickenden städtischen Deputirten durch individuelle Abstimmung der gesammten Bürgerschaft bewirkt werden könne, die Instructionen aber eben von einem durch diese zu ernennenden Ausschuss ausgearbeitet werden; zugleich soll die Mittheilung wegen Unterstützung ihrer Repräsentation an alle Comitete und freien Distrikte angeordnet, und an die Städte die Aufforderung zur thätigen Mitwirkung erlassen werden. — Dieser Vorschlag wurde in der am 23. August l. J. abgehaltenen gemeinschaftlichen Sitzung des Magistrats und der erwählten Bürgergemeinde dem ganzen Umfang nach angenommen. (Sfn. Btg.)

#### Oesterreich.

Wien, 20. Octob. Der Jahrestag der Völkerschlacht bei Leipzig wurde vorgestern, wie alljährlich, im hiesigen Invalidenhause durch eine militärisch-kirchliche Feier, wozu ein Theil der hiesigen Garnison ausgerückt war, begangen. — Der mit einer besondern Sendung hierher beauftragt gewesene serbische Justizminister (der frühern Regierung) v. Radicsewich hat mit seinen beiden Begleitern Wien gestern verlassen, um nach Semlin zurückzukehren; wie man hört, ist denselben aber von Seite der betreffenden hiesigen Behörde auf höhere Anordnung blos bis Neusatz (wo sich auch Protisch, der gewesene Minister des Aeußern, aufhält) das Reisevisa ertheilt worden. Dieser Umstand scheint mit dem kürzlich gemeldeten Entschlusse des Fürsten Michael seine bisherigen Rathgeber und Minister von sich entfernt zu halten im Zusammenhange zu stehen. Auf seine vorgehabte Reise nach St. Petersburg scheint Radicsewich verzichtet zu haben. — Fürst Milosch hat seinem Sohn einige tausend Stück Dukaten zur Disposition gestellt. Fast täglich kommen einzelne geflüchtete Serben hier an um bei dem fürstlichen Wohlthäter Unterstützung zu suchen. — Heute Vormittag wurden die Schlußzierden unseres herrlichen Stephansthurms, dessen Spitze neu aufgeführt worden, nämlich Kugel, Kreuz &c. feierlich eingeweiht.

#### Walachei.

(M) Braila, 23/11. October. Der Redacteur des griechischen Journals *Αίωρ* (das Jahrhundert) ist neuerdings zu 35 Tagen Gefängniß, 150 Drachmen Geldbusse und 400 Drachmen Prozeßkosten, wegen eines Schmähartikels gegen den griechischen Staatsrath M. Riga, durch das competente Gericht in Athen verur-

theilt worden; soll aber gegen dieses Urtheil die Apellation erhoben haben.

Der berühmte Oculist Nayler Bey hat von Sr. Maj. dem König Otto von Griechenland den Erlöserorden erhalten. Die griechischen Journale loben ungemein die menschenfreundliche und uneigennützig Weise, mit welcher Nayler Bey, besonders der unbesmittelten leidenden Menschenklasse in Athen sich nützlich zu erzeigen bestrebt.

Herr Petrake Porumbar, Polizeidirector von Braila, ist seines Postens enthoben, und durch Hrn. Stavratsi Divani, einen hiesigen Städter, der schon einmal vor einigen Jahren, wie man sagt, zur Zufriedenheit der Einwohner, den Polizeidirectors-Posten bekleidete, ersetzt worden.

Der Seehandel von Braila ist gegenwärtig ziemlich regsam, aber doch nicht so bedeutend wie in frühern Jahren. Die Zahl der dieses Jahr bis jetzt aus unserm Hafen ausgelaufenen Meerschiffe beträgt erst circa 280; im Hafen sind gegenwärtig bei 30 Schiffe, davon bei  $\frac{2}{3}$  unter Ladung. Der hier erbaute, dem österreichischen Handelshause Herrn Teodorovich und Fattutta gehörige, sehr schöne Dreimaster Eugenia, der glücklich vom Stappel gelassen worden ist, wird bereits mit Getreide geladen, und wird ehestens in die See stecken.

Der öffentliche Gesundheitszustand ist in Braila und dessen Umgebungen am dies- und jenseitigen Donauufer der befriedigendste.

#### Franckreich.

Paris, 17. October. Der Gesundheitszustand der Herzogin von Orleans hat sich wesentlich gebessert. Gestern erschien sie zum erstenmale seit dem Tode ihres Gemahls in der evangelischen Kirche des Billestes, um dem Gottesdienste beizuwohnen. — Aus Algier meldet man, daß die Franzosen fortwährend kleine Gefechte im Innern des Landes mit den Arabern zu bestehen haben. Eine vom Generalgouverneur befehligte Colonne hatte am 5. October mit dem Ex-Kalifen Ben Salem, welcher eine Truppe reitender Kabylen befehligte, eine Affaire, in welcher der Oberst Lablone vom 48. französischen Linienregiment von zwei Kugeln durchbohrt wurde, die einige Kabylen aus einem Hinterhalte auf ihn abfeuerten, als er seinem Regimente voraussprenge, um das Terrain, auf welchem er zu operiren hatte, selbst zu rekognosciren. — Der alte Schützling der Franzosen, der Bei von Tunis, ist von der Pforte aufs Neue in seinem Besitze stande bedroht. Der Divan hat nämlich vor einigen Monaten die peremptorische Forderung an ihn gestellt, seine aus etwa 18,000 Mann bestehende Armee zu verabschieden und höchstens 800 Mann als Leibwache beizubehalten, dagegen aber eine türkische Besatzung in seine Hauptstadt einzunehmen. Die Pforte verlangt

überdies, daß der Bey auf die Hauptquelle seiner Einkünfte, die Monopole, verzichte, und daß er die oberste Finanzverwaltung einem türkischen Agenten überlasse und sich selbst mit einer bestimmten jährlichen Summe aus den Staatseinnahmen begnüge. Auf diese harten Zumuthungen ist der Bey zunächst mit dem englischen Konsul zu Rathe gegangen, der ihn aufgefodert haben soll, sich dem Verlangen der Pforte für den Augenblick zu fügen, und sich weitere Schritte zur Milderung desselben unter englischer Vermittlung vorzubehalten. Der interimistische französische Konsul dagegen weigerte sich, dem Bey irgend einen Rath zu geben, der eine Verantwortlichkeit mit sich bringen könne, indem er keine Instruktionen für den vorliegenden Fall habe. Der Bey schickte hierauf den Gesandten der Pforte mit schönen Worten zurück, allein der Divan hat sich nicht mit diesen Redensarten abspeisen lassen, sondern seine Forderungen in dringender und drohender Weise wiederholt. Auf diese Veranlassung kommt jetzt der tunesische Minister, Herr Rasso, in diesem Augenblick zum drittenmale nach Frankreich, um den französischen Beistand gegen die Pforte anzurufen, die, wie man wissen will, bei dieser Gelegenheit auf fremde Einflüsterungen hin handelt.

#### Großbritannien.

Die österreichische Fregatte »Bellona« ist nicht gestrandet, wie in Nro. 88 d. B. aus den Niederlanden gemeldet wurde, sondern sie liegt im Hafen von Portsmouth. Die Fregatte war daselbst mit einem so bedeutendem Leck eingetroffen, daß man ihre theilweise Entwaffnung für nöthig fand, um sie in das Bassin einlaufen und dort ausbessern zu lassen. — Se. kais. Hoheit Prinz Friedrich befindet sich im besten Gesundheitszustand, und wird in England auf die ausgezeichnetste Weise behandelt. — Die Journale hadern mit den Ministern wegen der auswärtigen Politik, und namentlich wegen China. Der »Morning Herald« fragt: Ist jener grausame Krieg seinem Schlusse näher, als da Kapitän Elliot abgesetzt ward und Sir Henry Pottinger von England abreiste, und zwar, wie wir von hoher Autorität wissen, ohne eine einzige Zeile geschriebener Instruktionen? Wir haben eine andere elende Stadt zusammengeschossen und Ningpo geräumt, von dessen Bombardement und Einnahme man seiner Zeit so gewaltiges Aufheben gemacht hat. Wir haben die Chinesen sechsen gelehrt, aber von ihrer wandellosen Treue gegen ihrer Kaiser fangen wir erst jetzt an uns zu überzeugen. »Ich bin ein Mann des Kaisers, und ich sag' es nicht; ihr mögt mich umbringen!« so antwortete ein Chinese in Tschapu, als er mit dem Tode bedroht wurde, wenn er unseren Truppen nicht verrathen würde, wo der Schatz der Stadt liege. Bis jetzt haben wir nichts ausgerichtet, als daß wir einen kleinen Theil des chinesischen Reichs

belästigten und erbitterten, und selbst das vermochten wir nicht ohne Zwietracht zwischen unserem Bevollmächtigten und unseren militärischen Befehlshabern. Wie könnte auch Zwietracht vermieden werden, wo ein Oberst im Dienste der ostindischen Compagnie über einen Admiral und einen General im Dienste der Königin gestellt ist. Und wie können wir glücklichen Erfolg von einem Bevollmächtigten erwarten, der England ohne Instruktionen verließ und der nach Hause schreibt, er wiederhole in größerem Maßstab die von ihm im Sind ausgeführten Operationen, und er werde den Kaiser auf seine Kniee bringen. — Wie Briefe aus Indien versichern, hat der Krieg in Afghanistan sein Ende erreicht. Die Engländer haben mit den Afghanen freundschaftliche Unterhandlungen angeknüpft und die Gefangenen gegenseitig ausgewechselt. Die englischen Truppen werden in kurzer Zeit das Land räumen. Dagegen aber droht ein Krieg mit den Emiren von Sind auszubrechen, welcher die Engländer in Besitz des Unter-Indus setzen würde.

Die preussische Staatszeitung schreibt aus London vom 18. Oktober: das Herz thut einem weh, wenn man das Verzeichniß der Unglücklichen liest, die in Folge der neulichen Meutereien verurtheilt worden sind. Viele werden deportirt auf 7, 10, 15 bis 21 Jahre, einige selbst lebenslänglich; noch mehr sind zu harter Zuchthausstrafe verdammt, von ein paar Tagen bis auf drei Jahre hinauf. Dabei ist die Regierung, sind Richter und Geschworne im höchsten Grade nachsichtig gewesen; denn manche begangene Verbrechen waren von der Art, daß man sie — hätte man sie beim rechten Namen genannt — würde haben mit dem Tode bestrafen können. Aber obgleich man Blutvergießen vermieden, welche unsägliche Masse von Leiden, unmittelbare, für ihre großentheils unschuldige Familien! hätte die Schule, hätte die Kirche mit den zusammengehäuften Menschenmassen gleichen Schritt halten, sie unterrichten, sie über ihr wahres Interesse hier und dort belehren können; gäbe es für dieselben außerhalb ihres eigenen unwissenden, korrupten Kreises noch irgend eine Autorität, zu der sie mit Vertrauen emporsahen, von der sie sich leiten ließen, so wäre noch Heil für sie, selbst wenn dann und wann Erwerb und Brotlosigkeit verheerend unter sie einbricht. Jetzt aber hält sie nichts als Macht, physische Macht in Schranken — die Polizei, das Militär, das Gefängniß, die Deportation, der Galgen! Die Richter mögen sich heiser predigen, der eine (wie der kluge Lindal) das Gesetz auslegen, die Gränzen andeuten, wo rechtliches Streben nach Verbesserung der Lage eines Arbeiters aufhört und das Verbrechen anfängt; er mag vorstellen, wie tyrannisch gegen Andere, wie gefährlich gegen sich selbst, wie thöricht ihr Verfahren gewesen, oder er mag (wie der rasche Abinger) eine politische Vorlesung halten und die Chartisten

und die Anti-corn-law-league verdammen: — es rührt die Leute nicht.

Eine Correspondenz der allgemeinen Zeitung aus London vom 16. Okt. lautet: Die höhern politischen Kreise in England verfolgen mit Spannung den Gang der Ereignisse in Serbien und insbesondere die Politik Oesterreichs in Bezug auf dieselben. Meiner Ueberzeugung zufolge wird das Cabinet von St. James die österreichische Regierung in dieser Angelegenheit mit Wärme unterstützen. Daß man jenes unmittelbar an die Kaiserstaaten angränzende Fürstenthum so ohne weiters an das Scepter eines russischen Fürsten sollte übergehen lassen, das ist kaum denkbar, und in den zwischen Großbritannien und Oesterreich abgeschlossenen Handelsverträgen hat unsere Regierung ihren aufrichtigen Wunsch bethätigt, die Unabhängigkeit der Donauprovinsen aufrecht halten zu helfen. Meines Dafürhaltens ist das englische Volk in dieser Sache jetzt minder unwissend und gleichgiltig, als es noch vor wenigen Jahren gewesen sein könnte.

#### Spanien.

Einer Correspondenz aus Santander, 11. October entlehnen wir Folgendes: Welch ein Anblick bot sich unsern Augen dar, als wir die erste Straße von Santander betraten. Ein ungeheurer Schwarm halbnackter Weiber mit ungekämmten Haaren, schmutzigen Gesichtern umringten uns auf der Stelle und streckten uns die Hände, um Almosen bittend, entgegen. Ich habe das Elend der ägyptischen Bettler mit eigenen Augen gesehen, und ungeachtet man sie gewöhnlich als das non plus ultra der menschlichen Entartung betrachtet, muß ich bekennen, daß sie mir bei weitem nicht jenes ekelhafte Erbarmen einflößten, als das hiesige Bettelvolk. Die Lazaroni von Neapel sind, in Vergleich damit, ein reinliches Volk. Die Straßen von Konstantinopel, die nie gekehrt werden, und wo hundertjähriger Unflath liegt, sind weit sauberer als diese Stadt, die an den Thoren Frankreichs sich befindet. Nichts von der Welt kann Ihnen eine Idee von der wilden Vernachlässigung geben, worin hier die niederen Klassen der Bevölkerung schmachten. Bei solchem Jammer vergift man bald die blühenden Auen von Andalusien und die duftenden Gärten von Granada. Was man wünscht, ist, aus diesem Lande so bald als möglich heraus zu kommen. Man fürchtet fortwährend von den zahllosen epidemischen Krankheiten, die hier wüthen und durch die Unreinlichkeit der Bewohner fortwährend unterhalten werden, angesteckt zu werden. Faul und träge liegen Männer, Weiber und Kinder, Alles in bunter Ver-

mischung, an der Sonne, und ihre einzige Beschäftigung ist die Jagd nach den Insekten, die sie nähren.

Im grellsten Contrast mit diesem traurigen Anblicke ist die wahrhaft verschwenderische Pracht einiger Reichen, die einen Luxus treiben, wie man ihn kaum in den größten Residenzen Europas zu sehen gewohnt ist. Bei jedem Schritte kann man darauf rechnen, die beiden Extreme in Spanien zu finden, hier körperliche Schönheit, dort abschreckende Scheußlichkeit; hier königliche Pracht, dort eckelhafter Schmutz; hier feiner Anstand und Würde, dort wilde Rohheit. Leider ist das bessere Extrem bei weitem seltener anzutreffen, als das traurige. Wenn man indessen bedenkt, welchen Nutzen eine weise Regierung von diesem reizenden, am vortheilhaftesten gelegenen Seehafen ziehen könnte, und damit die heutige Lage von Santander vergleicht, so erkennt man mit einem tiefen Behgefühl, welche Wunden der Bürgerkrieg diesem unglücklichen Lande geschlagen hat, und wie lange es noch dauern wird, bevor Spanien den ihm gebührenden Rang unter den civilisirtesten Nationen von Eurpa wieder wird einnehmen können.

Santander könnte einer der wichtigsten Stapelplätze des atlantischen Meeres werden, und dennoch befindet sich in diesem Augenblicke nicht ein einziges fremdes Kauffahrtschiff in diesem Hafen. Dies zeigt mehr, als jene Beschreibung, wie tief der spanische Seehandel gesunken ist; anstatt den Handelsverkehr mit fremden Staaten zu begünstigen, scheint die gegenwärtige Regierung von Madrid es darauf anzulegen, jede ähnliche Handelsverbindung einzuschränken. Dadurch wird der ohnehin armen Bevölkerung der Erwerbsnoth mehr verkümmert, und die wenigen Einwohner, die Lust hätten zu arbeiten, sehen sich genöthigt, aus Mangel an Beschäftigung und Lebensunterhalt, auszuwandern. Man versichert mich, daß jährlich nicht weniger als fünf Tausend Individuen nach Cuba und den spanischen Kolonien von hier aus auszuwandern pflegen, und daß die Hälfte davon unterwegs aus Mangel an einer gesunden Nahrung zu Grunde geht.

(Schlus folgt.)

#### Rußland.

Petersburg, 15. October. Einer soeben eingehenden Nachricht zufolge, ist auch die Stadt Perm fast gänzlich abgebrannt. Die Berichte der Behörden sind auf der Landstraße abgefaßt, indem kein Haus stehen geblieben ist.